

Köln – Zahlen und Fakten

<u>Gründungsindex 1999-2006</u>	65,71 (Platz 9)
Nascent-Quote* (in %)	4,32 (Platz 12)
Young-Quote* (in %)	3,22 (Platz 26)
Opportunity-Quote*** (in %)	3,97 (Platz 13)
Early Stage/Established-Quotient*	1,62 (Platz 7)

Einstellungsvariablen

Chance? Anteil Ja-Antworten** (in %)	24,59 (Platz 11)
Angst? Anteil Nein-Antworten** (in %)	52,54 (Platz 38)
Fähig? Anteil Ja-Antworten*** (in %)	42,03 (Platz 11)
Bruttoinlandsprodukt pro Kopf 2004**** (in €)	32 300 (Platz 11)
Arbeitslosenquote 2004**** (in %)	11,40 (Platz 60)
Haushaltseinkommen pro Kopf 2004**** (in €)	1 580 (Platz 18)

* Quelle: GEM-Bevölkerungsbefragung 1999-2006

** Quelle: GEM-Bevölkerungsbefragung 2000-2006

*** Quelle: GEM-Bevölkerungsbefragung 2001-2006

****Quelle: INKAR 2006- Indikatoren, Karten und Graphiken zur Raum- und Stadtentwicklung in Deutschland und in Europa (CD-ROM-Atlas)

Gefälliges Gründungsklima rund um den Dom

Während die hohen Gründungsquoten in Hamburg und insbesondere in München „irgendwie“ erwartet werden konnten, so hätte das gute Ergebnis der Kölner beinahe überrascht, denn verglichen mit anderen Agglomerationsräumen wurde die Domstadt in der breiten Öffentlichkeit bislang nicht zwingend auch als *Gründungs*-Hochburg wahrgenommen. Doch diese Öffentlichkeit scheint zu irren, denn Kölns Erfolg ist keineswegs neu – vielmehr reüssiert es zum wiederholten Male, wie bereits Ergebnisse des REM¹ belegen. Für eine weitergehende Ursachenforschung bietet sich eine vergleichende Analyse mit Hamburg an, denn die Ähnlichkeiten mit der Elbmetropole sind durchaus augenfällig – besonders die Strukturdaten (BIP, Kaufkraft, Arbeitslosigkeit etc.) liefern erkennbare Überschneidungen. Doch nicht nur das: Wie Hamburg, so verfügt auch Köln über einen ebenso starken wie diversifizierten Dienstleistungssektor. Dabei profilieren sich beide Städte als Standorte für Medien und IT. Ebenfalls präsent: Markt- und Finanzdienstleistungen sowie der Bereich Verkehr und Logistik. Sowohl Köln als auch Hamburg sind geprägt durch ein heterogenes Stadtbild mit starker Subzentrenkultur und metropolitaner Lebendigkeit. Gastgewerbe und Einzelhandel spielen hier wie dort eine starke Rolle und auch Potenziale zur Sportstadt werden zunehmend sichtbar. Schließlich haben sich beide Städte ein Leitbild verordnet, mit dessen Hilfe sie im internationalen Wettbewerb der Metropolen bestehen wollen.

¹Bergmann, H., Japsen, A., Tamasy, C. (2002): Regionaler Entrepreneurship Monitor (REM) – Gründungsaktivitäten und Rahmenbedingungen in zehn deutschen Regionen. Köln, Lüneburg.

Lückgen; I., Oberschachtensiek, D. (2004): Regionaler Entrepreneurship Monitor (REM II) - Zur Dynamik von Gründungsaktivitäten in Deutschland. Köln, Lüneburg

Bergmann, H. (2004): Gründungsaktivitäten im regionalen Kontext. Gründer, Gründungseinstellungen und Rahmenbedingungen in zehn deutschen Regionen. Köln

Was die Gründungsaktivitäten betrifft: Auch hier macht die Domstadt eine gute Figur. Mit Hamburg gleichziehen kann man zwar nicht, dennoch bleibt der Zweitplatzierte in Sichtweite. Köln selbst belegt beim Gesamtindex Rang neun. Hinsichtlich der Einzelindikatoren besteht der deutlichste Rückstand zu Hamburg mit fast zwei Prozentpunkten bei der Opportunity-Quote, ein nur leichter hingegen bei der Nascent- bzw. Youngquote (jeweils weniger als ein Prozent). Ein Blick auf die Einstellungsvariablen verrät weitere Unterschiede. Während das Gründungsumfeld in beiden Städten etwa gleich gut beurteilt wird (Köln auf Platz 11, Hamburg auf 7), weichen die anderen Quoten erkennbar voneinander ab. So ist die Angst zu scheitern in der Rheinmetropole wesentlich präsenter als in der Elbstadt, die in dieser Frage als Spitzenreiter um fast 10 Prozentpunkte besser abschneidet als das auf Rang 38 liegende Köln. Nahezu umgekehrt verhält sich die Einschätzung der eigenen Gründungsfähigkeiten. Während über 42 Prozent der interviewten Kölner sich selbst die erforderlichen Kompetenzen attestieren (Platz 11), ist es in Hamburg unter je 100 Befragten nur jeder 36. – Rang 54.

Zum Wirtschafts- und Gründungsstandort: Die Raumordnungsregion Köln hat sich in den vergangenen Jahren wirtschaftlich positiv entwickelt. Köln selbst konnte seine Bedeutung als Standort der Medienindustrie stärken und die Anzahl der Beschäftigten im Dienstleistungsbereich insgesamt weiter ausbauen. Auch bei den so genannten harten Standortfaktoren (Wirtschaftskraft, Arbeitsmarkt, Einkommen, Kaufkraft...) gilt die Region als wettbewerbsfähig. Im direkten Vergleich mit anderen deutschen Großstädten wie Frankfurt, München oder Stuttgart muss diese Entwicklung indes etwas zurückhaltender beurteilt werden, denn nicht nur das Bruttoinlandsprodukt ist in den genannten Städten seit Mitte der 90er Jahre stärker gestiegen als in Köln, auch die Arbeitslosigkeit liegt zum Teil merklich niedriger. Dennoch kann die Domstadt als Gründungsstandort weitgehend überzeugen, auch wenn dies nicht allein auf das ansässige Mediencluster zurückgeführt werden darf, denn der Großteil der Gründungen entfällt auf allgemein personen- und unternehmensbezogene Dienstleister. Die hohe Gründungsquote basiert daher eher auf einer Mischung aus Agglomerationsvorteilen, einer Branchenstruktur mit hohem Dienstleistungsanteil sowie einer positiven Einstellung der Bevölkerung zum regionalen Gründungsumfeld und eigenen Fähigkeiten. Einen wichtigen Beitrag leistet schließlich auch die gute Gründungsinfrastruktur, bestehend aus soliden Finanzierungsbedingungen, dem hohen Qualifikationsniveau der Beschäftigten sowie einer ausreichenden Zahl an Technologiezentren und außeruniversitären Forschungseinrichtungen, darunter drei Max-Planck-Institute und das Deutsche Zentrum für Luft- und Raumfahrt. Ebenso gilt Köln mit insgesamt über 70.000 Studierenden als einer der bedeutendsten Hochschulstandorte Deutschlands und weist schon vor diesem Hintergrund ein großes Potenzial für unternehmerische Aktivitäten auf, wenngleich der Wissenstransfer als ausbaufähig gilt.

Trotz ähnlicher Ausgangsbedingungen in Deutschlands zweit- und viertgrößter Stadt schneiden die Elbstädter etwas besser ab als die Rheinländer. Dafür verantwortlich zeichnen im Wesentlichen drei Gründe. Erstens: Im Gegensatz zur Hansestadt im Norden stand und steht die Raumordnungsregion Köln auf einer breiteren industriellen Basis, als da wären der Fahrzeugbau (Köln), die Chemische Industrie (Leverkusen, Erftkreis) sowie der Maschinenbau und die Metallerzeugung (Oberbergischer Kreis). Gründungen in diesen Bereichen sind tendenziell unwahrscheinlicher als im Dienstleistungssektor; die Angst zu scheitern ist größer. Zweitens: Der Rückstand Kölns bei der Opportunity-Quote nährt die Vermutung, dass im Vergleich zu Hamburg häufiger aus einem Mangel an Erwerbsalternativen gegründet wird, denn anders als in strukturschwachen Regionen gilt in Köln die Selbstständigkeit infolge der hohen örtlichen Kaufkraft als tragfähige Alternative. Da aber niedrigere Opportunity-Quoten in aller Regel auch niedrigere Gründungsaktivitäten implizieren, erlangen die Hamburger hier einen weiteren Vorteil. Drittens: Hamburg befindet sich geographisch betrachtet in einer Insellage – Köln hingegen ist eingebunden in die Metropolregion Rhein-Ruhr; im Westen lauert zudem Boomstadt Aachen. Das schafft Konkurrenz. Auch um potenzielle Gründer. Exemplarisch hierfür: das zusätzliche Hochschul- und Forschungsangebot an den Standorten Aachen und Bonn. Über 70.000 Studierende sind hier eingeschrieben u. a. an einer Universität (Bonn), einer Technischen Hochschule (Aachen) sowie an drei Fachhochschulen. Hinzu kommen zwei Fraunhofer-Institute sowie das Forschungszentrum bei Jülich. Schreibt man auch diesen

Institutionen eine potenzielle Inkubator-Wirkung zu, so überrascht es kaum, dass die Regionen um Bonn und Aachen ähnlich hohe Gründungsindizes erzielen wie Köln selbst. Denn auch für andere Standortfaktoren gilt: Köln erwehrt sich regionaler Großstadtkonkurrenz, Hamburg muss dies nicht.